

Heribert Smolinsky

Judenverfolgung und Judenrettung. Die Politik des Vatikan während der NS-Zeit.



„Hitlers Frauen“, „Hitlers Jugend“ oder „Der Untergang“ – das Fernsehen und die Kinoproduzenten hatten den 60. Jahrestag des Kriegsendes fest im Blick. Die nächsten Jahrestage werden anders sein, denn es wird bald niemand mehr am Leben sein, der aus eigener Anschauung und eigenem Erleben über diese Zeit sprechen kann. Der Zugang zum Thema Nationalsozialismus wird in der Schule dadurch ein anderer werden müssen. Mit unseren Schülern haben wir die dritte oder gar schon die vierte Nachkriegsgeneration vor uns. Schwieriger wird in Zukunft auch das Thema Kirche und Nationalsozialismus.

Prof. Dr. Heribert Smolinsky, Prof. für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg, hat in unserem Seminar im Januar einen Überblick über die Schwerpunkte der aktuellen historischen Forschung zum Thema Kirche und Nationalsozialismus angeboten und stand für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Gesprächs- und Diskussionspartner zur Verfügung.

In dem Sammelband „Stille Helden. Judenretter im Dreiländereck während des Zweiten Weltkriegs“ hrsg. v. Wolfram Wette, Freiburg 2005 (Herder spektrum) gibt Prof. Smolinsky einen Überblick über die Politik des Vatikans.

Im Vorfeld bedarf es einer Begründung, warum dieser Beitrag im Kontext einer Thematik geleistet wird, die von ihrer Konzeption her regional begrenzt ist. Eigentlich lässt sie sich leicht erbringen. Das Argument lautet: Wenn über die Judenrettung in der oberrheinischen Region gesprochen wird, so

Schulstiftung Freiburg

FORUMSCHULSTIFTUNG



könnte das eine perspektivische Verzerrung mit sich bringen. Die Shoa fand erstens wesentlich nicht im deutschen Südwesten, zweitens sogar nicht einmal in Deutschland statt, wenn sie auch von Deutschen inszeniert worden ist.

Daher dürfte es nicht uninteressant sein, zunächst in einer Art zugegebenermaßen flüchtigen Überblick etwas zur Politik des Vatikan zu hören, von dessen Kenntnissen und Aktionen, Erfolgen und Misserfolgen in einer der schwierigsten Zeiten der Geschichte der letzten Jahrhunderte. Immerhin gilt die Spitze der römisch-katholischen Kirche als eine der wenigen Institutionen, die sich, wenn auch in vermutlich geringerem Maße als meist behauptet, für die Judenrettung einsetzte und dabei auch mit den Ländern befasst war, die im weit höheren Maße als in Deutschland von der Vernichtung betroffen waren. Wir stellen also das Mikroskop der historischen Wahrnehmung zunächst sehr unscharf ein, damit wir die Landkarte im großen Maßstab sehen, um es in den nächsten Beiträgen scharf auf das Kleinere zu fokussieren.

Die zu beweisende These der folgenden Ausführungen lautet, dass die vatikanische Politik sich sehr wohl um die Judenrettung bemühte und Erfolge hatte, aber eventuell nicht alle ihre Möglichkeiten ausschöpfte. Darüber wird am Ende dieses kurzen Beitrags zu reflektieren sein. Um diese These zu beweisen, wird in folgenden Schritten vorgegangen. Als erstes sind einige Vorbemerkungen zur Frage der Judenverfolgung und Judenrettung zu machen, die bei unserem Thema beachtet werden müssen. Zweitens gilt es, nach den Strukturen und Möglichkeiten der Vatikanischen Politik zu fragen. Drittens sollen einige Beispiele des Bemühens um Judenrettung vorgeführt werden. Viertens ist kurz auf die römische Situation einzugehen, ehe fünftens eine Art Schlussreflexion geboten wird.

1. Vorbemerkungen zum Thema „Judenverfolgung und Judenrettung“

Wer sich mit dem hier zu behandelnden Thema befasst, muss sich zu Beginn über einige Bedingungen im Klaren sein. Die erste Bedingung lautet: Es ist einmal strikt zu unterscheiden zwischen der Zeit von 1933 bis 1939, wo im Wesentlichen Deutschland und ab 1938 Österreich, viel weniger das faschistische Italien Mussolinis, der Ort beginnender Judenverfolgung war, und der Zeit des Krieges zwischen 1939 und 1945, als die Eroberungen Nazideutschlands sowie die der dem Natio-

nalsozialisten verpflichteten Mächte eine neue Situation schufen und Osteuropa sich zum Schauplatz einer Judenvernichtung sondergleichen entwickelte. Weiter betrieb im Zweiten Weltkrieg der Vatikan eine Politik der strikten Neutralität, vermutlich verbunden mit der Hoffnung, auf diese Art sich als Vermittler bei einem möglichen Waffenstillstand anbieten zu können. Das entsprach der Politik im Ersten Weltkrieg, wo die römische Kurie ebenfalls diese Linie beibehielt und neutral blieb. Natürlich ist zu fragen, ob man diese beiden Kriege vergleichen kann, aber wir müssen dies zunächst einmal zur Kenntnis nehmen, wenn das Verhalten Roms auch viel kritisiert wird. Es verhinderte, dass man irgendeine der Kriegsparteien kirchlich verurteilte, was auch die Frage der Judenvernichtung hätte einschließen können. Schließlich muss beachtet werden, dass es einen Zusammenhang zwischen den jeweiligen Rassengesetzen der verschiedenen Länder und ihrem Vernichtungswillen gab, so dass die unterschiedlichen Regierungen zu beachten wären, und dass zudem zu sehen ist, wieweit die Deutschen Zugriff auf diese Länder hatten bzw. sie zu den Deportationen vor allem in Richtung Polen und damit nach Auschwitz zwingen konnten. Hier gab es deutliche Unterschiede, wenn wir etwa an das besetzte Polen und die südosteuropäischen Satellitenstaaten denken.

2. Bemerkungen zu Strukturen und Möglichkeiten der vatikanischen Politik

Die vatikanische Politik und ihre Träger, in ihrer Kontinuität wohl die älteste Organisation dieser Form in der Welt, hatte sich im Laufe der Jahrhunderte im Wesentlichen drei Instrumente und Strukturen geschaffen, die ihr Handeln bestimmten. An ihrer Spitze stand letztlich, vielleicht nicht immer direkt sichtbar, der Papst als Souverän, damals in den dreißiger Jahren Pius XI. (1922 – 1939) und seit 1939 Pius XII. (1939 – 1958). Das Instrument der Außenpolitik war und ist das Staatssekretariat mit dem Kardinalstaatssekretär an der Spitze. In den einzelnen Ländern existierten vor Ort als Vertreter des Papstes die Nuntien in ihren verschiedenen Abstufungen (Pronuntius, Internuntius). Falls diese fehlten, gab es etwa päpstliche Geschäftsträger. Ihre Aufgabe bestand und besteht in einer doppelten Funktion: Einmal sollten sie Kontakte zu den jeweiligen Regierungen halten, zweitens die Lage der lokalen Kirche beobachten. Existierten Konkordate, konnten diese und das regionale Staatskirchenrecht ihnen spezielle Aufgaben gleichsam qua Recht zuteilen, die sie für sich auf Grund von Verträgen, wie es ein Konkordat darstellt, forderten. Damit dürfte klar sein, dass in Ländern, mit denen Konkordate abgeschlossen waren, zumindest

theoretisch das Agieren der Nuntien erleichtert war. Dass dies allerdings für Deutschland in Bezug auf die Judenhilfe kaum der Fall war, sei jetzt schon gesagt. Natürlich spielten auch die lokalen Bischöfe in der vatikanischen Politik eine Rolle, konnten sie doch wertvolle Informationen liefern, Aktionen anregen oder sich als Hilfe anbieten. Das weite Feld der Kontakte und Beziehungen, die jede Politik durchdringen, muss hier weggelassen werden und ist schwer zu eruieren, da vieles davon, nicht zuletzt aus Geheimhaltungsgründen, nicht dokumentiert wurde.

Zwei Aspekte sind noch zu beachten. Der erste ist die Frage nach dem Hauptziel jeder vatikanischen Politik, da dieses auch zur Zeit der Shoa nicht aufgegeben wurde. Es dürfte als *Maxime* lauten: Sicherung der Religion und der Kirche, hier im Wesentlichen der römisch-katholischen. Man kann es auch anders sagen: Sicherung der orthodoxen Lehre und der Seelsorge in den jeweiligen Ländern. Hier liegen Stärken, aber auch Grenzen der römischen Politik. Stärken insofern, als man sich nie ganz von einem Staat vereinnahmen ließ; Grenzen, weil der Blick über die eigene Institution hinaus oft sehr verengt war und Hilfen für Nichtkatholiken oder Nichtchristen verhinderte.

Der zweite Aspekt beinhaltet die Frage, was man von der Judenvernichtung wissen konnte. Hierüber gibt für die Zeit des Zweiten Weltkrieges, die in diesem Vortrag behandelt werden soll, eine große Aktendokumentation in der Zwischenzeit gute Auskunft. Es handelt sich um die elfbändige Ausgabe der *Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde guerre mondiale*, bearbeitet im Wesentlichen von dem Jesuiten Pierre Blet unter Mithilfe von Burkhard Schneider und Angelo Martini. Sie ist im Vatikanstaat (Città del Vaticano) herausgekommen von 1965 bis 1981. Eine Prüfung zeigt als Ergebnis: Man wusste in Rom dank der Beobachtungen und Informationen der Nuntien oder anderer Quellen, die nach Rom berichteten, schon sehr früh sehr viel über das schreckliche Schicksal der Juden. Manches dürfte zunächst als Gerücht erschienen sein oder als alliierte Kriegspropaganda, aber die Vernichtung der europäischen Juden wurde schnell Gewissheit, wenn man auch den genauen Ablauf nicht kannte.

Es stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten des Eingreifens mit dem Ziel der Hilfe für die Juden standen der vatikanischen Politik zur Verfügung. Hier regierte, so weit ich sehe, in erster Linie die Diplomatie. Sie arbeitete mit verschiedenen klassischen Instrumenten. Dazu gehörte die *Démarche*, also ein diplomatischer Schritt mit dem Ziel der Einflussnahme auf die jeweilige Regierung, dazu gehörten aber auch Inter-



Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII, unterzeichnet das Reichs-Kondordat

ventionen, persönliche Beziehungen und Briefe mehr informeller Art. Natürlich bemühte man sich, über die jeweiligen akkreditierten Gesandten der Staaten beim Heiligen Stuhl in Rom selbst Einfluss zu nehmen. Auch mit den lokalen Bischöfen stand die päpstliche Diplomatie in enger Beziehung. Berühmt und beispielhaft ist der Briefwechsel, den Bischof Konrad Preysing von Berlin 1941 mit dem Papst in Bezug auf die Judenverfolgungen führte, wo der Berliner auf mehr Hilfe und einen öffentlichen Appell drängte¹. Diese Klaviatur wurde eifrig gespielt; über die Erfolge wird noch zu sprechen sein. Weitere Mittel, die man einsetzte, waren Appelle, öffentliche Reden, päpstliche Ansprachen wie die berühmten Weihnachtsansprachen Pius XII. Schließlich konnte man sich in Deutschland des Sankt Raphaelsvereins bedienen, der im 19. Jh. für katholische Auswanderer zu deren Unterstützung gegründet worden war und bis 1941 bestand, als die Gestapo ihn auflöste. Mit seiner Hilfe konnten viele Juden auswandern. Aber in diesem Falle handelte es sich nur um Konvertierte, also getaufte Katholikinnen und Katholiken jüdischer Abstammung.

¹ Preysing schrieb am 17. Januar 1941 an Pius: „Eure Heiligkeit sind wohl über die Lage der Juden in Deutschland und den angrenzenden Ländern orientiert. Lediglich referierend möchte ich anführen, dass von katholischer wie von protestantischer Seite an mich die Frage gestellt worden ist, ob nicht der Heilige Stuhl in dieser Sache etwas tun könnte, einen Appell zugunsten der Unglücklichen erlassen?“, zitiert in Wolfgang Knauft, Konrad von Preysing – Anwalt des Rechts. Der erste Berliner Kardinal und seine Zeit. Berlin 1998, S. 128. In dem Schreiben des Papstes vom 19. März 1941, das summarisch auf mehrere Briefe Preysings antwortete, ging Pius darauf gar nicht ein. Vgl. Burkhart Schneider u.a., Hrsg., Die Briefe Pius' XII. an die deutschen Bischöfe 1939 – 1944 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe A, 4). Mainz 1966, Nr. 69, S. 132 – 134.

3. Fallbeispiele

Dieser Hintergrund ist zu beachten, wenn wir im Folgenden einige Aspekte aus dem erschütternden Spektrum der europäischen Judenvernichtung, der vatikanischen Politik als die gleichsam alles umspannende Größe und ihrem Bemühen um Judenrettung herausgreifen. Es geht also weniger um Einzelbeispiele, die etwa in der Person von Gertrud Luckner und anderen zur Sprache kommen, sondern um das Gesamtproblem der Ausgrenzung, den Terror und die Deportationen, die meist den sicheren Tod bedeuteten.

Zu Deutschland sollen nur einige Worte gesagt werden, da das Gros der ermordeten Juden aus Osteuropa stammte und dort im Wesentlichen die Todesmaschinerie lief. Zudem können nur einige Beispiele vorgeführt werden; umfassend ist das Thema hier nicht zu behandeln.

3.1 Bemerkungen zu Deutschland und zu dem Problem der brasilianischen Visa

Dass Deutschland die Vorreiterrolle in der Judenverfolgung von 1933 bis 1945 spielte, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Die Rassegesetze von 1935, die Reichspogromnacht von 1938 und der darauf folgende Terror sprechen eine deutliche Sprache. In Berlin saß als Nuntius seit 1930 bis 1946 Cesare Orsenigo. Schon Zeitgenossen wie der Berliner Bischof Preysing hielten ihn für wenig fähig, und die Forschung bestätigt dieses Urteil². Seine Versuche, Einfluss auf die deutsche Regierung zu nehmen, waren vermutlich zu halbherzig und ungeschickt. Man darf aber in diesem Kontext nicht ungerecht sein. Die Nazis ließen sich durch nichts abhalten von ihren furchtbaren Plänen. Dazu kommt: Seit dem 20. Juli 1933 existierte in Deutschland ein Konkordat, gab es also eigentlich ein geordnetes Staat-Kirche-Verhältnis. Für die Judenrettung scheint es wenig genutzt zu haben.

Es war nicht Orsenigo, sondern der Münchener Kardinal Michael Faulhaber, der am 31. März 1939, also noch vor Beginn des Krieges, an Pius XII. schrieb und eine grö-

² Brief vom 23. Januar 1943, in: *Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale* (im Folgenden zitiert als ADSS mit der jeweiligen Bandnummer und dem Erscheinungsjahr). Bd. 9, Città del Vaticano 1975, Nr. 26, S. 93f. Zur Einschätzung von Orsenigo vgl. John F. Morley, *Vatican Diplomacy and the Jews During the Holocaust 1939 – 1943*. New York 1980, S. 103 – 109.

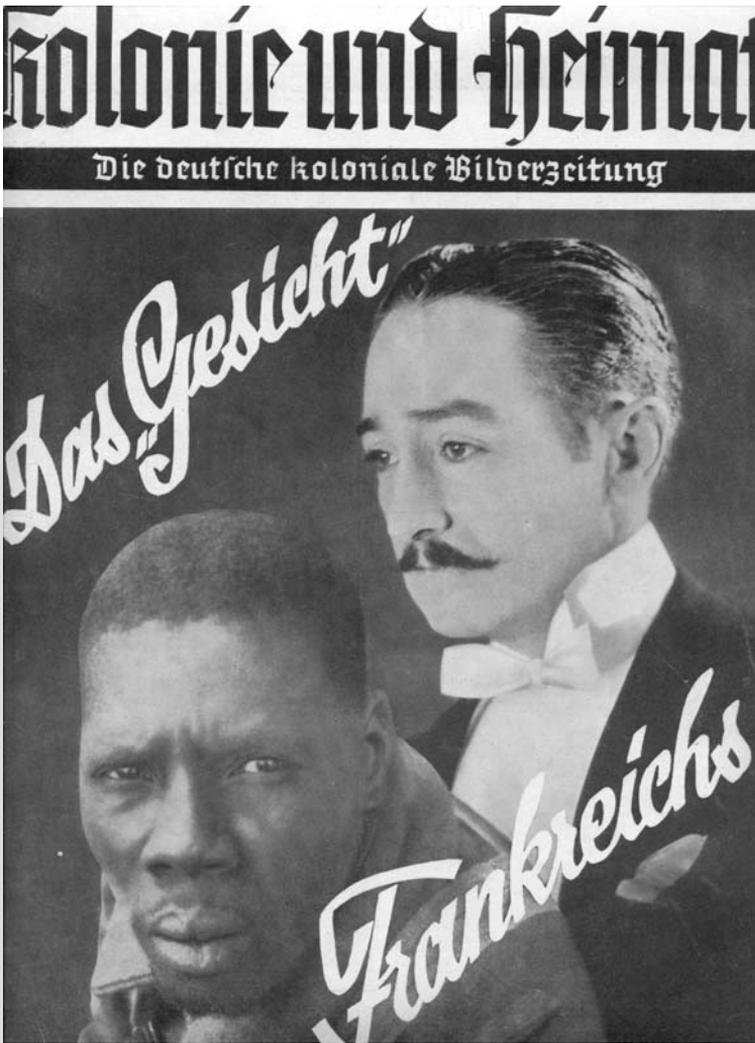
Bere Aktion zur Judenrettung in Gang setzte³. Angeregt hatten ihn der Bischof von Osnabrück, Wilhelm Berning, und Kardinal Adolf Bertram von Breslau, der zugleich als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz fungierte. Es ging darum, den Juden eine Hilfe zur Emigration zu bieten, die in dieser Zeit von den Nazis geradezu gewollt war. Faulhaber berichtete, dass er mit den Kardinälen von Rio de Janeiro und von Buenos Aires gesprochen habe. Sie sollten das Anliegen unterstützen, 3.000 Visa für Nichtarier nach Brasilien und Argentinien zu erhalten. Man dachte dabei allerdings nicht an ungetaufte Juden, sondern nur an getaufte. Die beiden Kardinäle hätten, so Faulhaber, schon Hilfskomitees gegründet; jetzt brauche man die brasilianische Regierung für die Dokumente. Die Vergabe der Visa solle der von Hamburg aus geleitete deutsche Sankt Raphaelsverein vornehmen, der damit auch die entsprechenden Personen auswähle.

Die daraufhin von der päpstlichen Politik in Gang gesetzte Maschinerie erzeugte einen Riesenaufwand, der durch zahlreiche Akten dokumentiert ist. Der damalige Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione schrieb am 5. April 1939 an den Nuntius in Rio⁴. Zunächst sah die Situation gut aus, denn Nuntius Aloisi Masella berichtet bereits am 20. Juni⁵, dass der brasilianische Präsident den 3.000 Visa der Immigration zugestimmt habe. Leider war damit die Prozedur nicht beendet. Die Prozesse, die sich jetzt entwickelten, sind ein Musterexemplar von Verzögerungstaktik – vielleicht nicht einmal sehr bewusst etwa von Seiten Brasiliens –, aber auch der Uneinsichtigkeit in den Ernst der Lage und anderes mehr. Die brasilianische Regierung stellte Einwanderungsbedingungen, die kaum erfüllbar waren, etwa eine geprüfte Katholizität der jeweiligen Immigranten. Scheinbar wurden die Juden auch in Belgien festgehalten. Der bald ausbrechende Krieg war alles andere als eine Hilfe in

³ Ludwig Volk, Akten Kardinal Michael von Faulhaber 1917-1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A, 26). Mainz 1978, Nr. 761, S. 630-632. Zum Thema Judenverfolgung und Judenrettung bezüglich der vatikanischen Politik vgl. Otto Dov Kulka – Paul R. Mendes-Flohr, Hrsg., *Judaism and Christianity under the Impact of National Socialism*. Jerusalem 1987; Morley, *Vatican Diplomacy*; John T. Pawlikowski, *The Catholic Response to the Holocaust. Institutional Perspectives*, in: M. Berenbaum – A. J. Peck, Hrsg., *The Holocaust and History*. Washington u.a. 1998, S. 551 – 565; Susan Zuccotti, *Under his Very Windows. The Vatican and the Holocaust in Italy*. New Haven – London 2000; Randolph L. Braham, Hrsg., *The Vatican and the Holocaust*. New York 2000; Carol Rittner – John K. Roth, Hrsg., *Pope Pius XII. and the Holocaust*. London – New York 2002; Johanna Schmid, *Pius XII. und die Juden. Der endlose Streit um ein historisches Dilemma*, in: *Stimmen der Zeit* 220/1 (2002), S. 397 – 409; José M. Sánchez, *Pius XII. und der Holocaust. Anatomie einer Debatte*. Paderborn u.a. 2002.

⁴ ADSS 6 (1972), Nr. 11, S. 69f.

⁵ ADSS 6 (1972), Nr. 33, S. 98.



Antisemitische Propaganda als Konstante der NS-Presse: hier das „verjudete“ und „vernegerte“ Frankreich (Titelseite von „Kolonie und Heimat. Die deutsche koloniale Bilderzeitung“ vom 18. 6. 1940)

Kultur- und werbegeschichtliches
Archiv Freiburg kwaf

diesem Kontext, und bald sollten die ersten Deportationen in Deutschland erfolgen. Orsenigo berichtete am 20. Februar 1940 an den Kardinalstaatssekretär, dass Juden nach Polen abtransportiert würden⁶, und am 22. Oktober erfolgte die Deportation von Freiburg nach Gurs in Frankreich. Das von Faulhaber angeregte Unternehmen scheiterte im Letzten, trotz zahlreicher Bemühungen der vatikanischen Politik, deren Weltbeziehungen hier eingesetzt worden sind. Mit Datum vom 20. 11. 1941 teilte der brasilianische Botschafter dem Staatssekretär Maglione mit, dass die außergewöhnliche Gewährung von Visa eingestellt sei⁷.

⁶ ADSS 6 (1972), Nr. 153, S. 241f.

⁷ ADSS 8 (1974), Nr. 205, S. 351.

Selbst diese sehr begrenzte Judenrettung war also keine einfache und immer erfolgreiche Sache. Zudem trat bezüglich der Emigration, wo man helfen konnte, wie die Bemühungen des Raphaelvereins belegen, mit der Shoa ein Zustand ein, der Furchtbares ahnen ließ. Am 31. Juli 1941 gab Hermann Göring an Reinhard Heydrich den Auftrag für die „Endlösung“, und mit dem 19. September führte man den Judenstern ein. Für Deutschland bestand ab 1. Oktober 1941 ein Auswanderungsverbot, und am 15. April 1942 berichtete Orsenigo an Maglione, dass es den deutschen, belgischen und niederländischen Juden verboten war, das Land zu verlassen⁸. Eine Nachricht vom 2. Juni 1942 zeigt, was die Ratio dieser Maßnahme war: Orsenigo schreibt, die Deportation der deutschen Juden stehe unmittelbar bevor, aber man hatte eigentlich schon am 14. Oktober 1941 damit begonnen sowie am 20. Januar 1942 die Wannseekonferenz durchgeführt, welche das Verbrechen organisierte⁹. Kurze Zeit später, am 28. Juli 1942, nahm der Nuntius das angsterregende Faktum wahr, dass man keine Nachrichten darüber erhielt, was mit den Deportierten geschehe¹⁰. Es war ein Schweigen der Abtransportierten, das man bald zu deuten wusste: Der Massenmord lief.

3.2 Vatikanische Politik und Judenrettung anhand der Beispiele Slowakei und Rumänien

Für Deutschland hat Nuntius Orsenigo mehrfach nach Rom berichtet, dass Interventionen bei der Reichsregierung keinen Erfolg hätten, ja sogar für die Juden gefährlich seien¹¹; was eher seltsam klingt. Das eigentliche Feld, wo am intensivsten Hilfe notwendig war, stellte aber Osteuropa dar. Hier war die diplomatische Situation auf Grund der politischen Lage keineswegs einheitlich. Im von den Deutschen besetzten Polen, dem Generalgouvernement, war die Nuntiatur in Warschau im September 1939 geschlossen worden, so dass dort kein Ansprechpartner mehr existierte. Wenn man bedenkt, dass die Judenvernichtung im Wesentlichen in Polen stattfand, wird das ganze Desaster für die vatikanische Politik in diesem Gebiet deutlich. In Litauen und Lettland verschwand die Nuntiatur im August 1940, in Belgrad im Juni 1941. Es verblieben damit nur noch Nuntiaturen in Ungarn, also in Budapest, und in Rumänien, d. h. in Bukarest. In der Slowakei hatte der Vatikan einen Geschäftsträger, d. h. eine diplomatisch niedriger angesiedelte Persönlichkeit.

⁸ ADSS 8 (1974), Nr. 350, S. 508.

⁹ ADSS 8 (1974), Nr. 390, S. 552.

¹⁰ ADSS 8 (1974), Nr. 438, S. 607f.

¹¹ Z.B. ADSS 8 (1974), Nr. 408, S. 569f das Schreiben vom 24. 06. 1942.

Aus der Fülle von Möglichkeiten bezüglich der osteuropäischen Situation seien zwei Beispiele herausgegriffen: die Slowakei und Rumänien. Bei beiden Staaten handelte es sich mehr oder weniger um Ableger des nationalsozialistischen Deutschen Reiches und es konnte dessen auf Vernichtung abzielende Judenpolitik in diese Gebiete hineingetragen werden; diese war aber nicht in der sofortigen unglaublichen Schrecklichkeit wie in dem besetzten Polen durchführbar. Zudem verlief bei beiden Staaten die Geschichte nicht gleichartig, nicht zuletzt auf Grund der politischen Bedingungen. In diesen Regionen hatte die vatikanische Politik noch Möglichkeiten. Es ist zu fragen, welche sie ausnutzte und welche Erfolge der Judenrettung zu sehen sind.

3.2.1 Die Slowakei

Die Slowakei war, mit Hilfe Hitlers, 1939 ein selbständiger Staat geworden mit der Hauptstadt Bratislava (Preßburg), und konfessionell stellte sie sich als wesentlich katholisch dar. Der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung betrug nach einer Volkszählung vom 15. Dezember 1940 insgesamt 88.951, d. h. ca. 3 %¹². Staatspräsident war bis 1945 Jozef Tiso, ein katholischer Priester¹³; Geschäftsträger der Nuntiatur war Giuseppe Burzio. Damit ergab sich eine Konstellation, die einzigartig erscheint: Ein katholischer Theologe stand an der Spitze eines deutschen Satellitenstaates und war damit in die Problematik der Judendeportationen und der Judenvernichtung verwickelt. Es sollte sich die Frage stellen, ob unter diesen Bedingungen eine vatikanische Rettungspolitik Erfolg haben würde¹⁴.

Eine erste Grundlage zur Judenverfolgung legten, nachdem man im Herbst bereits Zwangsarbeitslager errichtet hatte, die antisemitischen Gesetze vom 9. September 1941, gegen welche der vatikanische Geschäftsträger auf Anweisung Roms schriftlich protestierte, ohne Erfolg auf Änderung zu erzielen. Ende 1941 machte Himmler den Vorschlag, die Slowakei „judenrein“ zu gestalten. In Preßburg stimmte man

¹² Ivan Kamenez, Die jüdische Frage in der Slowakei während des Zweiten Weltkriegs, in: Jörg K. Hoensch u. a., Hrsg., Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmisches Ländern und in der Slowakei. Essen 1999, S. 165. Die Zahl nach Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Fischer Taschenbuch 1990, S. 769.

¹³ Vgl. Tatjana Tönsmeier, Tiso, Jozef, in: LThK 10 (2001), Sp. 54.

¹⁴ Vgl. Pierre Blet, Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. Aus den Akten des Vatikans. Paderborn u. a. 2000, S. 172 – 182; Morley, Vatican Diplomacy. S. 71 – 101; Kamenez, Die jüdische Frage in der Slowakei während des Zweiten Weltkriegs. S. 165 – 173; Katarína Hradská, Die Lage der Juden in der Slowakei, in: ebd., S. 155 – 164; Walter Brandmüller, Holocaust in der Slowakei und katholische Kirche. Neustadt an der Aisch 2003.

den damit verbundenen Deportationen zu¹⁵. Ohnehin begann das eigentliche Drama aus der Sicht der päpstlichen Diplomatie mit einer Meldung von Burzio am 9. März 1942 an den Kardinalstaatssekretär, dass eine Massendeportation von Juden nach Polen bevorstehe. Ein vorhergegangenes Gespräch Burzios mit Ministerpräsident Wojtech Tuka hatte kein Ergebnis gebracht. Das Schreiben an Rom zeigt, dass man ahnte: Viele der deportierten Juden gingen einem sicheren Tod entgegen. Im Juni 1942 waren schon 52.000 Juden deportiert¹⁶. Am 15. Mai 1942 kam ein Gesetz, das bezüglich der Konvertierten relativ milde feststellte, es sei nur Jude, wer sich nach dem 14. März 1939, der Gründung des Staates, hatte taufen lassen¹⁷.

Die vatikanische Politik suchte in einer Art Zangenbewegung Einfluss auf die slowakische Regierung zu nehmen. Die eine Seite der Zange befand sich in Rom, die andere in Preßburg. Am 14. März kam es im Vatikan zu einer Note an den slowakischen Vertreter beim Heiligen Stuhl, Karol Sidor, die in diplomatischer Absicht, d. h. um die Pläne zu stoppen, Zweifel an dem Gerücht über die Deportationen anmeldete. Man äußerte die Vermutung, dass ein katholisches Land solches nicht zulassen würde. Geändert hat dies letztlich nichts. Zugleich sollte Burzio ein Protestschreiben an Staatspräsident Tiso übergeben, was die zweite Seite der Zange darstellt. Mit diesem diplomatisch erprobten System arbeitete man weiter. Zudem kam es zu einem wenn auch zahmen Hirtenbrief der slowakischen Bischöfe.

Ganz ohne Erfolg war das nicht. Getaufte Juden wurden jetzt durch Parlamentsbeschluss von der geplanten Brutalität ausgenommen. All das verhinderte nicht, dass im Herbst 1942 60.000 bis 80.000 Juden aus der Slowakei nach Polen deportiert wurden. Die Literatur, die vorliegt, sagt nichts Genaues darüber, wie viele Getaufte dabei waren. Für diese galt aber vor allem der Einsatz der Vatikanischen Politik, die vorrangig um die Konvertiten als Mitglieder der eigenen Kirche bemüht war. Danach kam es zu weiteren diplomatischen Aktivitäten, die hier nicht im Einzelnen genannt werden müssen. Immerhin konnte man im Gespräch mit Tiso Aufschübe bei den Deportationen erlangen.

Das Jahr 1944 brachte neue Situationen. Der Jewish World Congress bat am 29. Januar den Papst, sich für die aus Polen in die Slowakei geflüchteten Juden einzu-

¹⁵ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden S. 776.

¹⁶ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden S. 784.

¹⁷ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden S. 782f.

setzen¹⁸. Die große Angst bestand darin, dass man sie in deutsche Gebiete brachte, was wohl den sicheren Tod bedeutete. Wieweit die vatikanische Politik Erfolge erzielte, ist einstweilen unklar. Immerhin belegt diese Aktion, dass man sie als hilfreiche Möglichkeit schätzte, vielleicht sogar als die einzig noch verfügbare.

Solche Bedrohungen sollten nicht die einzigen bleiben. Im Laufe dieses Jahres trat ein Umstand ein, der die Lage dramatisch zuspitzte. Die Deutschen hatten einen in der Slowakei begonnenen Aufstand, der mit dem siegreichen Vormarsch der Roten Armee zusammenhing, niedergeschlagen, und jetzt mehr als vorher Verfügungsgewalt. Damit begannen neue Deportationen durch die Gestapo, diesmal nach Bergen-Belsen, da Auschwitz nicht mehr existierte. Auch der Rabbiner von Jerusalem, Isaac Herzog, bat um vatikanische Hilfe. Wieder arbeitete die Politik mit ihrem Zangenzugriff: Burzio intervenierte und Rom übergab Sidor eine Note mit einem Appell an die Katholizität der Slowakei. Allzu großen Erfolg hatte all das nicht. Jetzt durchsuchte die Gestapo auch Klöster, um versteckte Juden aufzufinden. Selbst der Appell an Tiso, als Priester könne er dies nicht zulassen, blieb erfolglos. Ob er keine Handlungsspielräume hatte oder sein Gewissen hart blieb, ist kaum zu entscheiden. Spätere Diskussionen über Tiso zeigen unterschiedliche Ergebnisse und die Positionen sind gespalten. Es mögen Juden durch die Vatikanische Politik gerettet worden sein, aber letztlich konnte sie das furchtbare Geschehen der Deportationen und damit den wohl sicheren Tod der Deportierten nicht ändern.

3.2.2 Rumänien

Mit dem Beispiel Rumänien treffen wir auf eine völlig andere Situation als in der Slowakei. Seit dem 6. September 1940 regierte hier Marschal Ion Antonescu. Der König Carol hatte das Land verlassen und war ins Schweizer Exil gegangen; sein Sohn Michael fungierte jetzt als König. Rumänien trat politisch den Achsenmächten bei, die nationalsozialistisch dominiert waren. Am 23. August 1944 kam es zu einem Umsturz und am 12. September kapitulierte das Land bedingungslos vor der Roten Armee und kämpfte dann auf deren Seite.

Als erstes ist festzuhalten, dass es sich konfessionell im Wesentlichen um ein orthodoxes Land handelte und die Katholiken eine Minderheit bildeten. Die Zählung von 1930 erbrachte allerdings über eine Million, das war 6% der Gesamtbevölkerung. Dazu kamen 1,3 Millionen unierte Katholiken, die also unter Beibehalt orthodoxer

¹⁸ ADSS 10 (1980) Nr. 31, S. 104.

Liturgie etc. zur römisch-katholischen Kirche gehörten¹⁹. Damit konnte die vatikanische Politik nicht, wie sie es in der Slowakei versuchte, an die Katholizität appellieren, wenn es um die Judenverfolgung ging, sondern musste mit anderen Argumenten operieren. Allerdings hatte man 1929 ein Konkordat geschlossen, so dass es möglich war, mit dessen Festlegungen zu argumentieren.

Durch den Krieg gegen die Sowjetunion erhielten die Rumänen Gebiete zurück, die sie vorher an die Russen verloren hatten, etwa Bessarabien und die nördliche Bukowina. Sie gewannen auch Teile der Ukraine, das sog. Transnistrien, wenn es auch nie völlig in den Staat einverleibt wurde. Dagegen verlor der Staat das nördliche Siebenbürgen, international besser als Transsilvanien bekannt. Nach dem Standardwerk von Raul Hilberg lebte im Jahre 1930 die hohe Zahl von 756.930 Juden im rumänischen Gebiet, eine der höchsten Zahlen in ganz Europa. Am 6. April 1941 waren es in Altrumänien 302.092²⁰. Es ist interessant zu sehen, dass in den einzelnen Teilen dieses politischen Komplexes das Schicksal der Juden völlig unterschiedlich war, was auf die Willkürlichkeit des Vollzugs der Shoa schließen lässt. Während im eigentlichen Altrumänien die Juden mehr oder weniger überlebten und nicht in die Todeslager abtransportiert wurden, wenn es auch Pogrome gab wie am 28. Juni 1941 in Jaschi mit ca. 4.000 Opfern, so erlitten sie im für Rumänien verlorengegangenen Nordtranssilvanien das Schicksal der ungarischen Juden und in Transnistrien, dem Gebiet zwischen Dnjestr und Bug, sowie in Bessarabien traf sie der Vernichtungswille der Rumänen, aber auch der Deutschen. Insgesamt wurden über 200.000 rumänische Juden ermordet; Iancu gibt die Zahl von 264.900 an, das wären 43 % aller Juden²¹.

Im Kontext der Judenverfolgung und -vernichtung spielte, was die vatikanische Politik betrifft, der Nuntius in Bukarest die zentrale Rolle, stellte er doch wie üblich das Instrument vor Ort dar, mit dem ein Handeln möglich war. Seit dem 14. Juni 1936 war dies Andrea Cassulo, der bis 1947 in Rumänien bleiben sollte. Ein erstes Pro-

¹⁹ Morley, *Vatican Diplomacy* S. 23 – 47; Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden* 811 – 858; Mariana Hausleitner u. a., Hgg., *Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941 – 1944*. Berlin 2001.

²⁰ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden* S. 813.

²¹ Carol Iancu. *La Shoah en Roumanie. Les Juifs sous le régime d'Antonescu (1940 – 1944)*. Montpellier 1998, S. 27. Am Vorabend des Krieges habe es – ohne Nordtransilvanien – 607.790 Juden gegeben. S. 28: 355.972 hätten gemäß einer Statistik am Ende des Krieges überlebt. D.h. nach ihm: Die meisten Juden von Moldawien, der Walachei und Südtransilvanien hätten überlebt, die der Bukowina und Bessarabien kamen um.

blem, das ihn beschäftigte und wo ein Erfolg erzielt wurde, war die Frage nach dem Schulunterricht jüdischer Kinder von Konvertiten, für die weder in der jüdischen noch in der christlichen Schule ein Platz war. Durch die Intervention von Cassulo gelang es, diesen Kindern den Unterricht an den christlichen Schulen zu öffnen, womit sie zumindest Bildungschancen erhielten.

Ein zweites Problem entwickelte sich, das für Rumänien im Kontext unserer Fragestellung eine große Rolle spielte und mit der ersten Frage zusammenhängt: die Konversionen zur römisch-katholischen Kirche. Juden stellten vor allem ab 1942 entsprechende Anträge in wachsender Zahl. Morley gibt für Bessarabien an, dass 40.000 Juden die Taufe empfangen hätten²². Wieweit echte Überzeugung oder die Vorstellung, als Konvertierte seien die Chancen zu überleben größer, eine Rolle spielte, ist schwer zu sagen. Die Bischöfe hatten zur Erleichterung festgelegt, bis zur Taufe sei nur ein summarischer Unterricht notwendig, bis zur Ersten Kommunion ein intensivierter²³. Immerhin konnte man für Getaufte das Konkordat als Rechtsgrundlage geltend machen, womit die Chance einer Besserbehandlung wuchs. Es offenbart die ganze Perfidie der Judenunterdrückung, dass die rumänische Regierung versuchte, Konversionen zum Christentum zu verbieten und diesbezüglich sogar in Rom intervenierte. Auch hier konnte Cassulo derartige Repressalien unter Rückendeckung des Vatikan verhindern.

Es ist richtig, wenn man feststellt, die Sorge habe in erster Linie den getauften Juden gegolten. Ausschließlich war dies aber nicht. Die Weitung der Aktivität belegt die Tatsache, dass Cassulo mit dem Oberrabbiner von Rumänien, Alexander Safran, und mit Wilhelm Fildermann, einem der führenden Juden und zeitweiligen Präsidenten einer jüdischen rumänischen Organisation, zusammenarbeitete. Durchgreifenden Erfolg hatte man nicht. Und wenn auch die Juden im Kernland weitestgehend überlebten, konnte für die aus den außenliegenden Regionen Bessarabien, der Bukowina mit dem Zentrum Czernowitz und dem Distrikt Dorohoi ab Oktober 1941 nach Transnistrien Deportierten nicht viel getan werden, auch wenn Cassulo sie 1943 besuchen durfte. Wie schwierig die Situation war, belegt ein Schreiben des Nuntius an den Kardinalstaatssekretär vom 6. 7. 1942, das darlegt, wie wenig erfolgreich die Hilfsmaßnahmen waren und sogar dazu beitragen könnten, die Situation noch zu verschlimmern²⁴. Immerhin konnten einige Hundert Juden mit

²² Morley, *Vatican Diplomacy* S. 30.

²³ Morley, *Vatican Diplomacy* S. 30.

²⁴ ADSS 8 (1974), Nr. 421, S. 586f.

Schiffen in die Türkei gelangen, wobei der Vatikan Hilfestellung bot. In wieviel Tausende von Waisenkindern in Transnistrien gerettet oder ermordet wurden, war für diesen Beitrag nicht festzustellen²⁵.

4. Der Fall Rom

Wenn man aus der am meisten betroffenen osteuropäischen Situation Beispiele herausgegriffen hat, so soll das nicht bedeuten, die Vatikanische Politik habe anderswo keine Anstrengungen unternommen, Juden zu retten. Es sei beispielhaft auf Rom verwiesen, wozu noch einige Bemerkungen angebracht sind. Hier entstand die Hauptgefahr in dem Augenblick, als die Stadt im September 1943 von den Deutschen besetzt wurde. Davon blieb der Vatikan zwar unberührt, war aber gleichsam nach außen hin abgeriegelt. Die zahlreichen Klöster und Seminarien oder sonstige kirchlichen Einrichtungen der Stadt, teilweise mit dem Vatikan verbunden und daher exterritorial, boten sich als Verstecke für Juden an. Pius XII. hob praktisch die Klausur auf, die durch ihre Abschottung gegen Fremde ein Hindernis hätte sein können, und ermöglichte damit freien Zugang zu den römischen Klöstern. Auf diese Weise wurde zahlreichen Juden – die Zahl 4.000 wurde in der Literatur schon einmal genannt, angeblich waren es mehr – geholfen, auch mit Visa und Pässen etwa zur Flucht nach Lateinamerika. Man kann darüber streiten, ob es sich bei dieser Konstellation um vatikanische Politik im engen Sinne handelte. Unter Anwendung einer weiten Definition dürfte aber dieser Sprachgebrauch legitim sein.

Viel schwieriger ist die Frage nach dem Handeln des Papstes, als die römischen Juden im Herbst 1943 in den Tod abtransportiert wurden. Pius XII. als Bischof von Rom und damit entscheidend Betroffener brachte keinen öffentlichen Protest zustande, wenn er auch diplomatische Schritte unternahm. Auf die genauen Umstände und die Problematik des päpstlichen Verhaltens soll hier aber nicht näher eingegangen werden, da sie vom Thema wegführt; ein schwerwiegendes Problem stellt das päpstliche Verhalten in jedem Falle dar²⁶.

²⁵ Blet, Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg, S. 190f., sagt zur Rettung nichts, nur etwas zum Problem.

²⁶ Vgl. Zuccotti, Under his very Windows.

5. Resumee und Ideen

Zum Schluss dieses Beitrags bleibt einerseits eine Reihe von Fragen offen und sollen andererseits Denkanstöße gegeben werden, die zumindest ein Stück Problembewusstsein schaffen können.

Die erste Frage, die sich stellt und immer wieder auftaucht, ist die nach der Anzahl der durch die vatikanische Politik geretteten Juden. Seit dem Buch von Pinchas E. Lapidé, *Rom und die Juden*, das 1967 erschien²⁷, geistert schon einmal die riesige Zahl von 860.000 in den Diskussionen herum. Womit Lapidé diese Zahl wissenschaftlich überzeugend belegen wollte, bleibt unklar, wie das Buch ohnehin bedenkliche Züge trägt²⁸. Soweit die genannten Akten es zeigen, stellt es sich als äußerst schwierig dar, seriöse Zahlen zu nennen. Man wird diese Frage wohl offen lassen müssen. Tausende könnten es sicherlich gewesen sein; eine Statistik scheint mir im Augenblick unmöglich.

Eine zweite Frage betrifft das Problem, wie weit der Blick vatikanischer Politik über die jüdischen Konvertiten hinausging. Es ist m.E. verständlich, wenn sie zunächst das erste Objekt waren, dem man Hilfe leisten wollte, waren sie doch Mitglieder der eigenen Kirche. Zudem konnte bei ihnen mit dem kanonischen Recht oder mit Konkordaten argumentiert werden, wenngleich dies den Nationalsozialisten wohl wenig bedeutete. Ihre Rassenlehre ignorierte solche Argumente. Aber etwa die Hilfe des deutschen Raphaelsvereins zur Auswanderung war sicherlich bedeutend, um nur dieses Beispiel zu nennen, und dies wurde vom Vatikan unterstützt. Die Hilfe für die nichtgetauften Juden dürfte geringer, vielleicht sehr viel geringer gewesen sein. Der Raphaelsverein half ihnen gar nicht, konnte es vielleicht auch nicht auf Grund der rechtlichen Position, da seine Tätigkeit auf die Katholiken gerichtet war. Es bleibt eine kritische und offene Frage, ob unter diesen Aspekten für die Juden genug getan wurde und man wirklich alle möglichen Mittel ausschöpfte.

Ein drittes Problem ist zu nennen. Die Vatikanische Politik arbeitete, wie wir sahen, im Wesentlichen mit den ihr bekannten und vertrauten Mitteln der Diplomatie. Oft genug erreichte sie ihr Ziel nicht, wie die Akten deutlich zeigen. Hier ist zu fragen,

²⁷ Pinchas E. Lapidé, *Rom und die Juden*, Freiburg u.a. 1967.

²⁸ Man prüfe seine Quellen, etwa Konstantin von Bayern. *Der Papst. Ein Lebensbild*, München 1952, wo die Wissenschaftlichkeit sehr zu wünschen übrig lässt, oder Jubelberichte der Kirchenpresse.



Antisemitische Hetze übelster Machart. Unter der Überschrift „Polnische Juden“ wird behauptet: „Europas größtes Getto, Polen, lieferte an alle Plätze zahllose ost-jüdische Verbrecher seit Menschengedenken. Vor allem Mädchenhändler, Rauschgiftschieber, Taschendiebe und Banknotenfälscher. Es gibt kein Verbrechen, das man diesen Galgengesichtern nicht zutrauen könnte.“ (Illustrierter Beobachter, Sondernummer vom 20. 9. 1939, S. 14)

Kultur- und werbegeschichtliches
Archiv Freiburg kwaf

ob angesichts der Partner, mit denen sie es zu tun hatte, und angesichts der bisher noch nie in dieser Form da gewesenen Ungeheuerlichkeiten nicht das System überfordert war. Hätte man andere Mittel erwägen sollen, aber dann welche?

Schließlich ist das zurzeit heftig diskutierte „Schweigen des Papstes“ zu benennen. Die Frage lautet: Hätte ein weltweit öffentlicher Protest Pius XII. die Lage verändert? In einem Brief an Preysing vom 30. April 1943 sprach der Papst davon, er rede nicht direkt zur Judenverfolgung öffentlich, um größere Übel zu vermeiden²⁹. Vielleicht hatte er Recht, vielleicht auch nicht. Eine glatte Lösung dieser Frage scheint aus meiner Sicht nicht möglich zu sein. Wohl aber kann man sagen, dass auf Grund seiner

²⁹ Lettres de Pie XII. Aux Evêques Allemands 1939 – 1944, in : ADSS 2 (1966), Nr. 105, S. 324 : “...ad maiora mala vitanda”.

Karriere Pius eher der Diplomatie zuneigte, was seine Entscheidungen und sein Handeln beeinflussen konnte. Ob dies ein Hemmnis und eine unglückselige Konstellation war, ist weiter zu prüfen.

Fassen wir zusammen: Ein Widerstand auf der Ebene gewohnter Diplomatie zielte angesichts der Ausnahmesituation, in der man sich sowohl seit der Machtergreifung 1933 in Deutschland als auch seit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges in ganz Europa befand, leicht ins Leere. Eine Rettung der Juden musste unter diesen Umständen wesentlich von unten kommen, wenn ich recht sehe. Hier stellt sich theologisch die Frage nach der Ekklesiologie, dem Bild einer wesentlich hierarchisch strukturierten Kirche, die allzu leicht ihre Hoffnung auf die Leitung zu setzen gewohnt war. Daher ist es gut, Einzelfälle anzusehen. Die schwierige Frage nach der Vatikanischen Politik und der Judenrettung aber ist noch lange nicht erledigt.